



Die Organisatoren der Demonstration, die Schülervertretungen, vom AAG, vom LiG, der BBS und der Realschule, führten den Demonstrationzug für den Frieden an. Foto: privat

Rund 200 Schüler demonstrieren für den Frieden

Sofia Lebedieva aus Charkiv berichtet von ihren Erlebnissen

Cuxhaven. „Der 24. Februar hat unser Leben in ein ‚Davor‘ und ‚Danach‘ geteilt. Nichts ist mehr, wie es einmal war.“ Die Schülerin Sofia Lebedieva stammt aus Charkiv und berichtet von ihren Erlebnissen. Betroffen lauschen viele Cuxhavener Schülerinnen und Schüler. Sie alle waren am zum Jahrestag des Überfalls auf die Ukraine auf die Straße gegangen, um ihre Solidarität zu bekunden.

Zu dieser Demonstration aufgerufen hatte die Schülervertretung der Cuxhavener Gymnasien, der Realschule und der BBS. An allen Schulen sind im Laufe des vergangenen Jahres viele Jugendliche aus der Ukraine angekommen. Die Integration, vor allem die fremde Sprache, fällt nicht immer leicht, aber mit Unterstützung vieler Ehrenamtlicher und hilfsbereiter Mitschülerinnen fühlen sich viele inzwischen wohl in Cuxhaven. Die Angst um die Heimat bleibt aber natürlich. „Bis auf den heutigen Tag wird meine Heimatstadt beschossen,“ berichtet Sofia.

Mit selbst gemalten Plakaten und zum Teil in den Farben der Ukraine gekleidet, demonstrierten rund 200 Schülerinnen und Schüler. Auch etliche Lehrkräfte unterstützten den Demonstrationzug durch die Cuxhavener Innenstadt.

Auf dem Wochenmarktplatz fand abschließend eine Kundgebung statt, in der AAG-Schülersprecher, James Yarlett seine Standpunkte verdeutlichte und

um Solidarität mit den Geflüchteten warb. Karsten Hartlieb, Schülersprecher der BBS, erinnerte an die große Zahl der Todesopfer, die dieser Krieg bereits gefordert hat.

Flucht nach Deutschland lang und beschwerlich

Sehr bewegend war der Bericht von Sofia Lebedieva, die mit Übersetzung von LiG-Schülersprecherin Florentine Klingner erzählte, wie der 24. Februar ihr Leben veränderte: „Morgens hätte ich eine Mathearbeit schreiben sollen, nachmittags freute ich mich schon auf meinen Schlagzeugunterricht in der Musikschule. Doch stattdessen wurden wir von einer Explosion geweckt, wie ich sie nur aus einem Hollywoodfilm kannte. Wir hatten kaum Zeit, aus dem Haus zu rennen. Zuerst dachten wir, es sei alles nur ein Missverständnis.“

Die Flucht nach Deutschland sei für die Schülerin und ihre Familie lang und beschwerlich gewesen. „Den ganzen Weg hofften wir immer noch, nach Hause zurückkehren zu können.“

Doch bei all den schrecklichen Ereignissen sei sie auch sehr dankbar, Freunde gefunden zu haben und Menschen, die ihr bei der Eingewöhnung geholfen hätten, erzählt die Schülerin, die die neunte Klasse des Lichtenberg Gymnasiums besucht. Als kleines Zeichen der Hoffnung erlebte Sofias Familie in Cuxhaven die Geburt ihrer Schwester. (red/fjp)